

Liebe in Gefahr

Liebe auf dem Trainingsgelände Teil 2

Von PurpleTaiga

Kapitel 1: Die Ruhe muss weichen

Es war eine Woche vergangen, seit Armin mit Jean zusammen gekommen war. Die Survey Corps waren in dieser Zeit auch nicht außerhalb der Mauern gewesen. Doch das würde nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Jean und Armin hielten sich gerade auf dem Trainingsgelände auf. Armin hatte in dieser Woche einige Fortschritte gemacht. So konnte er nun die Nackenstücke aus den Übungspuppen besser herausschneiden als noch zu Zeiten der Trainingsgarde. Erschöpft landete er nach der 15. Puppe vor seinem Geliebten. Dieser hatte die Arme verschränkt. Jean war Armin ein strenger Lehrer, denn immerhin wollte er nicht, dass er draußen stirbt ohne sich wehren zu können. Er zog ihn an sich und strich ihm durch die blonden Haare. „Das war doch heute schon ganz gut.“ Erleichtert blickte Armin ihn an, Jean sah zufrieden und stolz aus. „Da hast du dir doch eine kleine Belohnung verdient“, flüsterte er und beugte sich vor. Kurz bevor sich ihre Lippen trafen, wurden sie jedoch unterbrochen. Reiner kam auf den Trainingshügel. Die beiden so zu sehen, ließ seinen Gesichtsausdruck verdunkeln. Er räusperte sich. Jean und Armin drehten sich erschrocken um. Armin lief knallrot an. Jean sah seinen ehemaligen Widersacher wütend an. „Was willst du?“, fragte er bissig. Verwunderung machte sich in Armins Gesicht breit, er wusste ja nicht, dass Reiner auch etwas von ihm wollte und dass die beiden sich um ihn gestritten hatten. Reiner hob schlichtend die Hände. „Ganz ruhig. Ich sage nur allen Bescheid, dass wir morgen nach draußen gehen. Wir sollen uns vorbereiten.“ Er wandte sich zum Gehen. „Oh, dankeschön, Reiner“, rief Armin ihm hinterher. „Nichts zu danken“, antwortete dieser, drehte sich um und lächelte ihn an. Jean sah seinen Konkurrenten an, als würde er ihn am liebsten einem Titanen zum Fraß vorwerfen. „Magst du Reiner nicht?“, fragte Armin ihn und zog fragend eine Augenbraue nach oben. Jean schüttelte den Kopf. „Ach Unsinn, ich mag ihn schon. Wir haben nur ein ausgeprägtes Konkurrenzverhalten.“ „Ach so. Wer der bessere Jäger ist?“ „Ja, genau.“ Jean hatte gehofft, dass Armin seine Aussage so interpretieren würde. Er fühlte sich zwar nicht gut dabei, ihn anzulügen, aber er wollte ihm nicht sagen, wie er sich Reiner gegenüber verhalten hatte, das würde Armin sicherlich nicht gut heißen. Außerdem lag es nicht in seinem Interesse, dass Armin wusste, dass Reiner in ihn verliebt war.

Armin schluckte. Zur Zeit hatte er sein Leben so genossen. Es war so schön mit Jean. Doch es war nun einmal harte Realität, dass sie beide den Survey Corps angehörten. Und da war es unvermeidlich, dass sie irgendwann wieder eine Expedition starten würden. Er hatte aber gehofft, diese glücklichen Zeiten länger halten zu können. Was

war denn, wenn es für sie beide kein Übermorgen mehr geben würde? Traurig sah er zu Boden. Tränen schlichen sich in seine Augen. Jean bemerkte das Zittern seines Freundes. „Hey... Was ist denn los?“ Mit ernstem Blick musterte er Armin. Dieser wischte sich mit dem Ärmel über die Augen. „N..Nichts...“, antwortete er mit erstickter Stimme. „Ach, komm schon, ich kenne dich gut genug. Ich weiß doch, wenn was nicht stimmt“, brüstete sich Jean. Er packte Armin an den Schultern und zwang ihn, zu ihm aufzusehen. „Es wird alles in Ordnung sein. Du bist doch schon richtig gut!“ Überzeugt lächelte er ihn an. Armin musste unwillkürlich zurück lächeln. Aber er wusste genau, 'richtig gut' war nicht gut genug für die Welt außerhalb der Mauern. Plötzlich drückte Jean ihn an sich. „Jean!“, brachte Armin noch hervor. „Ich lasse nicht zu, dass du stirbst“, flüsterte Jean ihm zu. Armin errötete. Glücklich schmiegte er sich an die Brust seines Freundes. „Danke...“, murmelte er leise. Jean schob ihn von sich, hielt ihn aber immer noch an den Schultern fest. „Und jetzt hör auf zu weinen!“, befahl er. Armin nickte. Dann meinte er: „Wir sollten besser zurück. Wahrscheinlich wird bald die Strategie für morgen besprochen.“ „Ja, da hast du wohl recht“, stimmte Jean ihm zu. Gemeinsam gingen sie zur Basis zurück.

Jean lag in seinem Bett und starrte an die Decke. Er konnte nicht schlafen. Vor Armin hatte er noch so cool getan, doch in Wirklichkeit machte er sich auch große Sorgen. Er hatte sich selbst für diesen Weg entschieden, aber es war viel schlimmer, nach draußen zu ziehen, wenn man jemanden hatte, den man liebte. Und es war nicht so, dass er nur auf sich selbst achten musste, sondern auch auf seinen Geliebten. Denn auch wenn sich Armin verbessert hatte, war er doch einfach nicht der kämpferische Typ. Jean konnte sich in diesem Moment nichts Schlimmeres vorstellen, als Armin zu verlieren. Dieses Gefühl ließ ihn unruhig hin und herwälzen. Er rieb sich die müden Augen. Ruckartig setzte er sich auf. Überzeugt schlug er mit der rechten Hand in die linke Handfläche. „Ich werde ihn nicht sterben lassen!“, rief er entschlossen aus. Plötzlich kam ein Kissen an seinen Kopf geflogen. „Schön für dich“, brummelte Connie aus dem anderen Bett.

Am nächsten Morgen war der Frühstücksraum sehr ruhig. Alle hingen ihren Gedanken hinterher. Armin legte seine Hand auf Jeans Bein. Kauend und mit einem fragenden Ausdruck in den Augen blickte Jean von seinem Brötchen zu ihm. Armin lächelte ihn an: „Wir werden es schaffen.“ „Klar“, antwortete Jean, „ich lasse dich nicht aus den Augen.“ Armin wurde blass. „Stehe ich ihm etwa im Weg? Kann er ohne mich besser kämpfen? ... Ja, natürlich. Müsste er sich keine Sorgen um mich Schwächling machen, würde er sicherlich besser kämpfen. Er ist immerhin gut. So wird er sich vermutlich in unnötige Gefahr begeben müssen“, gingen Armins Gedankenpfade. Jean bemerkte Armins verändertes Verhalten nicht. Er war zufrieden mit sich und biss genüsslich in sein Brötchen.

Sie sattelten ihre Pferde. Eren gesellte sich zu Armin. „Armin. Ich hoffe, die Operation wird erfolgreich“, meinte er und legte seinem Pferd das Saumzeug an. „Ich auch“, murmelte Armin leise. „Ist es wegen Jean? Weil er dich beschützen will?“, fragte Eren. Er kannte seinen Jugendfreund gut. Dieser nickte. „Ich hoffe, er bringt sich nicht in unnötige Gefahr. Er ist ja oft etwas übermütig“, stellte Eren fest. Armin konnte nicht glauben, was er da hörte, aber Eren hatte Recht. Mikasa kam schnellen Schrittes zu ihnen. „Eren, sei nicht so langsam. Levi wartet schon auf dich“, sagte sie in einem kühlen Ton. „Oha, dann beeile ich mich lieber. Viel Glück, Armin!“ Eren lief mit seinem Pferd zum Kapitän. „Armin“, fing Mikasa an, „du kannst Situationen gut einschätzen. Vertrau etwas mehr auf dich selbst.“ Mit diesen Worten ließ sie ihn stehen.

Die Survey Corps machten sich auf den Weg durch die Stadt, um durch das Tor zu

kommen. Armin und Jean waren in der Formation nahe beieinander. So war es Jean auch möglich, Armin zu retten, falls er in Schwierigkeiten geraten sollte. Er war zufrieden mit dieser Konstellation. Armin blickte starr vor sich. Er war ein wenig wütend auf Jean, der sein Leben für ihn opfern würde. Das konnte Armin nicht akzeptieren. Das Letzte, was er wollte, war, dass sein Freund starb, weil er ihn retten musste. Er schluckte. „Ich muss mich einfach anstrengen“, dachte er unsicher, „damit Jean keinen Grund hat, mich zu retten.“ Dieser Gedanke war so simpel, doch Armin fühlte sich nicht in der Lage ihn umzusetzen. An diesem Tag hatte er furchtbare Angst davor, die Mauern zu verlassen. In diesem Moment gab Kommandant Erwin das Signal, dass sie das Tor passieren würden.

Hinter ihnen schloss sich das Tor zu ihrem sicheren Zuhause. Nun waren sie im Territorium der Titanen. Viele würden heute ihr Leben verlieren. Für den Wunsch, irgendwann von diesen Wesen befreit zu werden. Schon nach kurzer Zeit trennte sich die Gruppe. Armin war nun alleine. Es schien alles ruhig zu sein. Gerade wühlte er in seiner Tasche nach dem grünen Rauchsignal, als ein Abnormaler vor ihn sprang. Sein Pferd scheute und warf ihn samt Gepäck auf den Boden. „Wo ist er hergekommen?“, rief Armin panisch. Er hatte ihn nicht bemerkt. Und nun richtete sich dieses Ungetüm vor ihm auf. Der Inhalt seiner Tasche breitete sich vor ihm aus. Fast wie erstarrt zwang er sich, nach der schwarzen Patrone zu greifen. Zitternd schob Armin die schwarze Patrone in die Pistole, hob den Arm und schoss die Rauchpatrone in die Luft.

Jean sah den schwarzen Rauch direkt vor sich. „Nein, Armin!“, platzte es aus ihm heraus. „Los, Buchwald!“ Er stieß sein Pferd mit den Fersen, um es zu noch größeren Leistungen zu bewegen. „Warum?“, dachte er verzweifelt, „Warum muss der schlimmste Fall eintreten? Warum Armin? Warum ein Abnormaler?“